

**Die Bauart der
Industrie ausschlag-
gebend für ihre
Existenz.**

Organismus keine bestimmte Größe gegeben ist. Die Überdimensionierung des Betriebskörpers gewährleistet dann eben keinen einwandfreien Betriebsorganismus. Auf diese Tatsache muß hingewiesen werden, wenn vom Standpunkt der Fabrikation die Größenausdehnung beurteilt werden soll. Eine überdimensionierte Anlage widerläuft den Belangen der Arbeiter, weil sie ihn in unmenschliche Abhängigkeit bringt. Dem Unternehmer andererseits droht der Ruin, weil der Betriebsorganismus nicht reibungslos funktioniert. Und daraus entstehen volkswirtschaftliche Schäden, die unter Umständen auch noch die Staatsordnung in Gefahr bringen. Aus diesem Grunde ist der Aufbau der Industrie als tragendes Fundament der Warenerzeugung der wesentlichste Faktor ihrer Existenz heute und in nächster Zukunft geworden.

**Zentralisierung
bisher – und heute?**

Es ist sehr interessant, wie z. B. der größte amerikanische Industrielle Henry Ford, der selbst die Zentralisierung der Industrie auf unvorstellbare Ausmaße gebracht hat, heute über den Aufbau der Industrie denkt. Im folgenden soll daher ein Interview bei Henry Ford durch Hickman Brice (Auszug aus einem amerikanischen Bericht) wiedergegeben werden:

„Es zeigt sich immer deutlicher, daß wir der Zukunft, ob sie uns nun Zeitläufe der Tätigkeit und solche der Ruhe, oder anders gesagt: Zeitläufe des Wohlstands und solche der lähmenden Stauung bringen wird, nur dann mit Vertrauen entgegensehen können, wenn wir ein gesundes Gleichgewicht zwischen Landwirtschaft und Industrie schaffen und erhalten können.

Beachten Sie, daß ich im Gegensatz zu manchen unserer Wirtschaftler, die Zeitkreisläufe nicht ableugne. Hier scheint ein in den Dingen begründeter rhythmischer Pulsschlag vorzuliegen. Arbeit - Stillstand, oder Aufstieg - Schrumpfung. Ich sehe nur nicht ein, warum das gleichbedeutend sein soll mit „guten“ und mit „schlechten“ Zeiten. Man könnte durchaus die Zeiten der Untätigkeit zu recht guten Zeiten machen, wenn wir nur lernen wollten, sie richtig zu nützen; wenn wir uns auf sie wie auf einen Sonntag oder wie auf die Sommerferien vorbereiten wollten.

Wir müssen, um hier einen richtigen Gesichtspunkt zu gewinnen, die Wirklichkeit beachten, daß nämlich die Landwirtschaft der Urboden alles Tuns ist. Die Landwirtschaft ist naturgebunden, während gewisse Teile unseres Geldsystems und unserer Preisbildung unnatürlich sind. Da sitzen die Schwierigkeiten. Wir haben versucht, die Landwirtschaft einem künstlichen Geldsystem anzupassen, anstatt daß dieses der Natur angepaßt worden wäre. Und zuletzt gewinnt, wie Sie wissen, immer das Natürliche. Denn das Leben sprengt Grenzen, die man ihm anlegen will.

Warum ich so interessiert bin an einem gesunden Verhältnis von Landwirtschaft und Fabrikation, liegt darin, daß beide vor allem natürliche Dinge sind. Sie gehören zusammen und waren es auch bis vor kurzem noch. Man erinnert sich noch der Zeit, als jeder Bauer seine Werkstatt und jeder städtische Betrieb seinen Garten hatte.

Farm und Fabrik gehören zusammen wie die beiden Hände und die beiden Füße. Wie bringt man sie zusammen? Nun, die Fabrikation beginnt sich in das Land hinauszudehnen. Man nennt es: Dezentralisation der Industrie.

Das bedeutet, daß man in einer großen Zahl von kleinen, auf das Land verteilter Siedlungsstellen fabrikatorisch arbeitet, anstatt in großen, zusammengefaßten Fabriken. Daraus kann sich eine ländliche Industrie im Gegensatz zur Fabrikation in überbevölkerten Städten ergeben, die jedermann zugute kommen kann. Wir können das machen, weil wir an der städtischen Massenproduktion gelernt haben. Diese war an sich kein Irrtum, sie könnte aber durch unzeitgemäße Weiterführung nun einer werden. Wir können das in den überbevölkerten Industriezentren Gelernte mit Vorteil auf die besseren Bedingungen des ländlichen Lebens übertragen.

Die Aufteilung großer Güter setzt ja unter gewissen Bedingungen in eine solche von vielen kleinen Siedlerstellen automatisch ein. Dieser Einsatz nimmt von der

Gesellschaft Arbeitslosigkeit und alte Rechte, die allmählich drückend geworden sind und sichern die Kaufkraft der Arbeitenden.

Eine solche gewaltige Umlagerung kann gewiß nicht über Nacht geschehen. Auf jeden Fall ist sie in Sicht, wobei die Erfahrungen der letzten 4 Jahre ihre Verwirklichung beschleunigen werden. Denn wir können einfach unser Wirtschaftsleben heute nicht weiter unberechenbaren Zufällen aussetzen.

Die meisten unserer Fabrikationsprozesse lassen sich voraussichtlich dezentralisieren. Wir haben heute (Amerika) 5300 Außenwerkstellen, die durch Kleinsiedlung zehnmal vermehrt werden können.

Bis vor kurzem war für die Unternehmer die mögliche Größe eines Betriebs bis zur Grenze der Leistung und Betriebsfähigkeit das Problem. Man fand es darin gelöst: Übersicht über den Gesamtplan der Anlage und über die Unterabteilungen. Alles andere ergibt sich dann einfach.

Und dieser, an dem auf Wachstum eingestellten Betriebe zur Geltung gebrachte Grundsatz gestattet nun genau die Dezentralisation in kleinen Einheiten.

Ich muß hier aber eine Vorsicht einschalten: Wir können uns nicht auf die bloße Tendenz einer Dezentralisationsbewegung verlassen. Wir müssen als Mitarbeiter sie aus Erfahrung leiten und führen.

Denn die Dezentralisation erfordert nicht weniger Sorgfalt und Planung, als der Aufbau einer zentralisierten Industrie erforderte. Das braucht Erfahrung, Geduld und guten Willen. Der Gewinngedanke genügt nicht.

Es kommt auf die Einbeziehung des Menschlichen an, weil es ein größeres Werk ist, will man unserm Volk eine ausgeglichene Lebensmöglichkeit schaffen, als wenn man nur eine Industrie aufbauen will. Immerhin, die Industrie muß vorher da sein, bevor sie das andere unternehmen kann: Lebensraum zu schaffen.

Unsere Nation setzt sich schon aus tausenden von kleinen Gemeinschaften zusammen. Wenn nun eine Mehrheit dieser Gemeinschaften Arbeitszentren erhält, welche im Sinne dieser neuen Richtlinien mit Geschick eingerichtet werden, so darf uns um die Zukunft nicht mehr bang werden. Mit dem wachsenden Wohlstande werden sich soziale Bedingungen und moralische Kraft ergeben, die für unseren amerikanischen Weg Voraussetzung sind.

Wir überschätzen die Bedeutung des Geldes. Wir achten zu wenig auf gesunde, saubere Lebensverhältnisse. Damit waren wir nahe daran, die wesentlichen Gesichtspunkte, Mut und Vertrauen überhaupt zu verlieren.

Nichts trägt so zur Schätzung der wirklichen Lebenswerte bei als ein nützlich angewandtes ländliches Leben, oder ein Leben in kleineren Gemeinschaften.

Wir müssen aus altem Denken umlernen. Grund und Boden sind die gesündeste Grundlage für nationale Sicherheit. Heimat bedeutet: Boden und Volk. Beide gehören zusammen.

Wir müssen zugleich den Boden im richtigen Verhältnis zur Maschine sehen. Die Leistung beider geht Hand in Hand und bewirkt ein stabiles Gleichgewicht, das wir heute nicht hoch genug schätzen können.

Mir scheint, daß jeder Arbeiter sozusagen zwei Pfeile bereit hat: Einmal erzeugt er als Siedler das Lebens-Notwendige, zum andern schafft er mit Gewinn im fabrikatorischen Betriebe. Das gibt ihm in heute noch ungeahnter Weise Kaufkraft.

Wir haben ja aus unserem heutigen Dasein heraus immer noch einen zu primitiven Maßstab für das Leben, welches wir mit Recht von der Zukunft erwarten dürfen.

Manchmal sage ich: „Wir sind in diesen Dingen noch im Stadium der Postkutsche“.

Wir haben seither fälschlicherweise gemeint, daß unser staatliches und gesellschaftliches Leben eine Art von festgelegtem Endzustand bedeuten müsse. Es ist aber nichts heute Endzustand.

Im Gegenteil: Alles wartet darauf, neu getan zu werden. Nie war mehr Arbeit vorhanden, die geradezu nach Verwirklichung schrie, als heute“.

Die Auffassung Henry Fords ist außerordentlich erfreulich und zugleich hoffnungsvoll. Wenn er heute die Schwierigkeiten der Zentralisierung zugibt und aus dieser Erkenntnis die einzige Folgerung zieht, einen andern Kurs einzuschlagen, dann können diese Fehler bei einem gesunden Neuaufbau vermieden werden.

In Deutschland zeigte unsere Industrie auch Zustände, die sich zum Teil auch schon denkbar ungünstig auswirkten, wenn auch infolge der konservativen Haltung vieler Unternehmer das Schlimmste nicht eingetreten ist. Immerhin waren die Folgen der Arbeitslosigkeit mit rund 7 Millionen Arbeiter ein bedenklicher Zustand. Da hier allein konservative Gesinnung nicht helfen konnte, ist es wie ein großes Wunder zu bezeichnen, daß dank der nationalsozialistischen Machtergreifung in Deutschland auch in dieser Hinsicht ein Wille auftrat, der den Industriebau in eine neue Zukunft verheißende Richtung lenkte. Der Nationalsozialismus hat die Voraussetzungen geschaffen, die eine zielbewußte Industrieverlagerung im deutschen Raum möglich machen. Der Staat will hier vor allem die Sicherheit des Bestandes der Arbeit gewährleistet wissen. Wenn in dieser Abhandlung von dem Standpunkt eines hochentwickelten Betriebsorganismus die Größe der Fabrik untersucht wurde, so kann festgestellt werden, daß beide Standpunkte, sowohl die Sicherheit als auch die Erfordernisse des Betriebes, das gleiche Ziel haben, nämlich Dezentralisierung. Man kann sagen, die Uebereinstimmung muß sich folgerichtig ergeben, andernfalls ist einer der Standpunkte falsch.

Volkssicherheit und Betriebsaufbau verlangen Verlagerung der Industrie.

Dr. J. W. Ludovici schreibt in der Einleitung zu dem Werk „Industrieverlagerung“, erschienen im Zentralverlag der NSDAP Franz Eher Nachf.:

„Industrieverlagerung ist entwicklungsgeschichtlich begründet, volks-, staats- und wehrpolitisch gesehen, eine Teilmaßnahme, die ihren Sinn im Rahmen eines Planes der Raumordnung erhält, die uns aus der Unsicherheit in Wohnung, Nahrung und Wehr hinausführt.

Niemand wird die Wirklichkeit, die enge und lebendige Beziehung dieser drei Bestimmungsgrößen und ihre Bedeutung für die zukünftige Entwicklung unseres Volkes bestreiten können.

Diese Wirklichkeit ist zwingend und verlangt von uns, daß wir überlegen, welche Maßnahmen notwendig sind, um ihr gerecht zu werden. Volkswirt, Betriebswirt und Ingenieur müssen ihre gemeinsame Arbeit darauf abstellen, in diesen Plan alles das hineinzubauen, was dieser Sicherheit dient“.

Damit kommen wir auf die praktische Durchführung der Industrieverlagerung selbst. Hier scheint es dem Verfasser wesentlich, daß in engster Zusammenarbeit mit der Reichsplanung der Unternehmer selbst aus seinem Betrieb heraus die Maßnahmen ergreifen muß, die zugleich einen organischen Aufbau seines Betriebes gewährleisten.

Die heutigen Industrien sind Gründungen, die sich zunächst nicht nach organischen Gesichtspunkten entwickeln konnten. Wie bereits vorher erwähnt, fehlten die Erfahrungen, um klar sehen zu können. Heute verfügen wir über diese Erfahrungen. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit, den gegenwärtigen Zustand klar zu erfassen und zielbewußt planungsmäßig die Anlage umzustellen.

Bei den über 2 Millionen Kleinbetrieben (in Deutschland) mit je bis 10 Arbeitskräften sind die Betriebsverhältnisse, wenn auch nicht ideal, so doch erträglich, weil auf kleinerem Raum die Einrichtungen leichter und übersichtlicher gestaltet werden können. Trotzdem muß gesagt werden, daß der Leerlauf im Arbeitsprozeß im Durchschnitt größer ist als die genutzte Arbeitsweglänge. Wenn diese Mängel hier nicht so schwerwiegend in Erscheinung treten, dann ist es darauf zurückzuführen, daß in diesen kleinen Betrieben die Beteiligten über die normale Arbeitszeit hinaus tätig sind. Die Mängel werden durch verlängerte Arbeitszeit wieder ausgeglichen.

Der Leerlauf heute noch größer als die genutzte Arbeitsweglänge.

In den 100 000 Mittelbetrieben bis zu 200 Arbeitskräften sind die Verhältnisse schon wesentlich schwieriger. Auf Grund von Untersuchungen kann hier gesagt werden, daß hier der Leerlauf ebenfalls im Durchschnitt größer ist als die genutzte Arbeitsweglänge. Wenn hier auch manches durch verbesserte Maschinenanlage gut gemacht wird, so kann doch gesagt werden, daß dieser Zustand, der